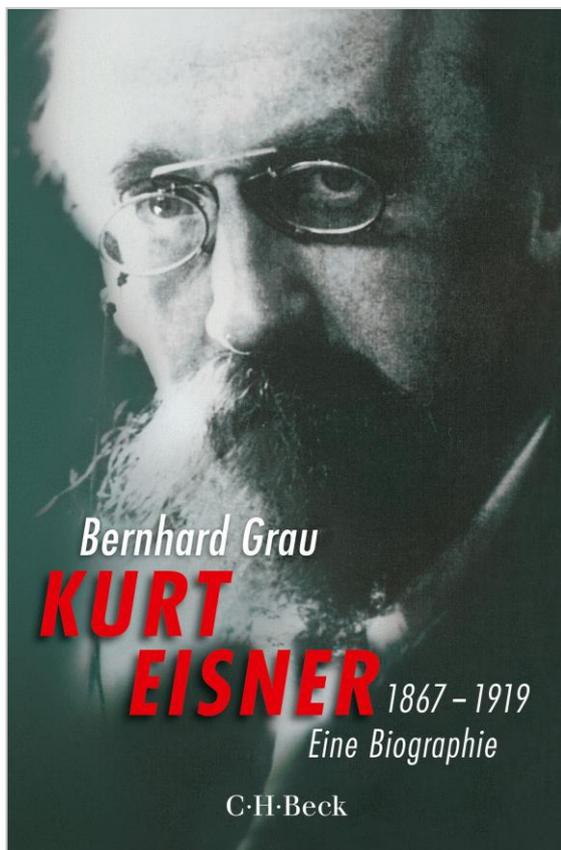


Unverkäufliche Leseprobe



Bernhard Grau
Kurt Eisner
1867-1919
Eine Biographie

2017. 651 S.: mit 23 Abbildungen. Broschiert
ISBN 978-3-406-71494-8

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/20684389>

Vor 1914 war Kurt Eisner als Redakteur des Parteiorgans «Vorwärts» einer der führenden Intellektuellen der SPD. Dass der brillante Journalist versuchte, der deutschen Sozialdemokratie in theoretischer wie taktischer Hinsicht neue Wege aufzuzeigen, zeugte nicht nur von großem Selbstbewusstsein, sondern zugleich von einem höchst eigenständigen politischen Kopf. Im Ersten Weltkrieg sagte sich der Pazifist von seiner ehemaligen Partei los und zählte zu denjenigen, die in die USPD übertraten. Eisner kämpfte für Völkerverständigung und Demokratie und übte als politischer Redner eine charismatische Anziehung auf seine Mitmenschen aus. So war es kein Zufall, dass er zum Anführer der Novemberrevolution in Bayern wurde. In der Nacht zum 8. November 1918 rief er die Republik Bayern aus, wobei er den Begriff «Freistaat» prägte. Als erster bayerischer Ministerpräsident veröffentlichte er u. a. Dokumente, die den deutschen Anteil am Ausbruch des Krieges belegten, womit er die uneinsichtige deutsche Rechte weiter gegen sich aufbrachte. Den Mut, auch unbequeme Wahrheiten offen auszusprechen, musste er am 21. Februar 1919 mit seinem Leben bezahlen, als er nach der verlorenen Landtagswahl auf dem Weg ins Parlament war, um seinen Rücktritt zu erklären. Bernhard Graus große Biographie setzt diesem übel diffamierten, großen Deutschen sein verdientes Denkmal.

Bernhard Grau, geb. 1963, ist Archivrat beim Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München. Seine wissenschaftlichen Hauptgebiete sind die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, die Bayerische Verfassungsgeschichte und die Münchner Stadt- und Stadtteilgeschichte.

Bernhard Grau

KURT EISNER

1867–1919

Eine Biographie

Verlag C.H.Beck

Mit 23 Abbildungen

Die erste Auflage erschien in gebundener Form 2001

1. Auflage in C.H.Beck Paperback 2017
© Verlag C.H.Beck oHG, München 2001
Satz: Janß GmbH, Pfungstadt
Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen
Umschlaggestaltung: nach Fritz Lüdtke, München
Umschlagabbildung: Kurt Eisner © SAPMO/BArch Y10-205-91
Printed in Germany
ISBN 978 3 406 71494 8

www.chbeck.de

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung	9
II. Kindheit und Jugend: Eisners weltanschauliche Grundlagen . .	15
1. Bürgerliche Sozialisation	16
a) <i>Familie</i>	16
b) <i>Schule</i>	20
c) <i>Universität</i>	28
2. Gegenwelten	37
a) <i>Freundeskreis</i>	37
b) <i>Literatur</i>	40
c) <i>Kurt Eisners Judentum</i>	49
d) <i>«Psychopathia spiritualis»: Kurt Eisners Auseinandersetzung mit Friedrich Nietzsches</i>	56
3. Abschied von der Jugend	62
III. Berufliche Anfänge	67
1. Vom Zeitungsschreiber zum Redakteur: Erste Erfahrungen mit dem bürgerlichen Pressegewerbe	68
a) <i>«Universal-Correspondenz» und Depeschbüro «Herold»</i> . .	70
b) <i>«Frankfurter Zeitung»</i>	75
2. Politischer Journalismus in der Provinz: Eisners Marburger Jahre (1893–1898)	83
a) <i>Der Wechsel zum «General-Anzeiger für Marburg und Umgegend»</i>	83
b) <i>Die Umformung des «General-Anzeigers» zur «Hessischen Landeszeitung»</i>	91
c) <i>Das Scheitern des publizistischen Experiments</i>	102
IV. Marx oder Kant? – Kurt Eisner und der Marburger Neu- kantianismus	105
1. Vom «Gemütssocialisten» zum «Klassenkämpfer»	106
2. Hermann Cohen und Paul Natorp: Der Marburger Neukan- tianismus und seine politischen Konsequenzen	115
3. Kurt Eisner, Karl Vorländer und Franz Staudinger: Der Versuch einer Synthese von Kant und Marx	123

V. Kurt Eisner und die deutsche Sozialdemokratie	130
1. In Diensten der sozialdemokratischen Presse	130
a) <i>Stellung und Arbeitsauftrag Eisners am «Vorwärts»</i>	131
Der Wechsel zum Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands 131 – Der «Vorwärts»: Sozialdemokratische Tagespu- blizistik im Widerstreit der Parteilager und -gruppierungen 134 Eisners Rolle innerhalb der «Vorwärts»-Redaktion 138	
b) <i>Strategien eines engagierten Journalismus: Der «Vorwärts» in der Ära Eisner (1900–1905)</i>	142
2. Theorie und Taktik. Eisners Standort innerhalb der deutschen Sozialdemokratie	159
a) <i>«Wie ist wissenschaftlicher Sozialismus möglich?» Kurt Eisner und der Revisionismus Eduard Bernsteins</i>	159
b) <i>Zwischen Revisionismus und orthodoxem Marxismus. Stationen des Parteipolitikers Kurt Eisner</i>	169
«Parlamentarismus und Ministerialismus» – Die Milleranddebatte der Jahre 1900 bis 1902 170 – «Die Vizepräsidentenfrage und ander- res» – Der Dresdener Parteitag des Jahres 1903 180– «Debatten über Wenn und Aber» – Die Auseinandersetzung um die Generalstreik- frage 190	
c) <i>Neukantianismus contra orthodoxen Marxismus</i>	203
3. Der «Vorwärts»-Konflikt des Jahres 1905	210
VI. Neuanfänge	220
1. Von Berlin nach München: Eisners beruflicher Werdegang von 1905–1914	221
2. Das Ringen um ein politisches Mandat	237
3. Elitenschulung oder Breitenbildung – Eisners Bildungskonzept	244
4. Die Entdeckung der Außenpolitik: Kurt Eisner und die Marokkokrisen der Jahre 1905 und 1911	261
5. Kurt Eisner und die bayerische Sozialdemokratie – Ein Miß- verständnis?	280
VII. Die Geburtsstunde des Revolutionärs: Kurt Eisner und der Erste Weltkrieg	296
1. Die Bewährungsprobe: Kurt Eisner und der Ausbruch des Ersten Weltkriegs	299
2. Der Gang in die Opposition	305
3. Die Organisation des Widerstandes	319
4. Der Januarstreik des Jahres 1918	332
5. Die Revolution	343

VIII. Eisner als Ministerpräsident	356
1. Die politische Konstellation	358
2. Das Regierungsprogramm	376
3. Die Eckpfeiler des neuen politischen Kurses	385
a) <i>Die Grundzüge der «bayerischen Außenpolitik»</i>	385
b) <i>Der Kampf um eine Föderalisierung des Reichs</i>	405
c) <i>Eisners Rätekonzeption</i>	421
4. Die Bilanz nach 100 Tagen im Amt	439
IX. Verkannt, verachtet, verklärt – Facetten einer sperrigen Persönlichkeit	449
Danksagung	473

Anhang

Anmerkungen	476
Abkürzungsverzeichnis	607
Quellen und Literatur	609
I. <i>Ungedruckte Quellen</i>	609
II. <i>Zeitungen und Zeitschriften</i>	610
III. <i>Selbständige Veröffentlichungen Kurt Eisners</i>	611
IV. <i>Gedruckte Quellen, Memoirenwerke und zeitgenössische Literatur</i>	612
V. <i>Sekundärliteratur</i>	619
Bildnachweis	641
Register	643

I. Einleitung

Am 21. Februar 1919 wurde der bayerische Ministerpräsident Kurt Eisner von dem zweiundzwanzigjährigen Leutnant Anton Graf Arco auf Valley ermordet. Obwohl diese Tat mehr als achtzig Jahre zurückliegt, löst sein Name noch immer heftige Emotionen aus, und sein Lebenswerk wird nach wie vor äußerst kontrovers beurteilt. Gleichgültig, ob ein Denkmal zu seinen Ehren enthüllt, eine Straße nach ihm benannt oder ein runder Gedenktag gefeiert werden soll, heftige Auseinandersetzungen sind beinahe immer vorprogrammiert. Noch jüngst hat sich eine heftige Debatte an der Frage entzündet, ob Eisner als Vater des «Freistaats» Bayern betrachtet werden muß oder ob er lediglich einen «Volksstaat» begründet habe.¹ Kontroversen wie diese zeigen, daß das Wirken des ersten bayerischen Ministerpräsidenten seine Aktualität noch keineswegs verloren hat, daß er im kollektiven Gedächtnis nach wie vor eine besondere Stellung einnimmt.² Die an seinen Namen geknüpften Auseinandersetzungen sind damit zugleich ein Indiz dafür, daß es noch immer nicht so recht gelungen ist, den nötigen Abstand zu seiner Person und damit die Basis für eine ausgewogene Beurteilung zu finden. Doch was ist der Grund für dieses Phänomen? Warum erhitzt der Name Eisner die Gemüter bis heute?

Folgt man dem Bild, das die allgemeine Geschichtsschreibung – die Handbuchs-literatur und die Überblicksdarstellungen – zeichnen,³ so sind es vor allem zwei Ereignisse aus Eisners Leben, die zur bleibenden Signatur in der bayerischen, aber auch in der deutschen Geschichte geworden sind: die führende Beteiligung an der Münchner Novemberrevolution im Jahre 1918 und seine heimtückische Ermordung nur vier Monate später. Während die Revolution das Ende der bayerischen Monarchie herbeiführte, läutete Eisners Tod eine Radikalisierung ein, die bis zur Ausrufung einer kommunistischen Räterepublik führte und schließlich in deren gewaltsamer Niederschlagung gipfelte. Zwischen Umsturz und Ermordung lagen nicht einmal vier Monaten, ein Zeitraum, in dem Eisner umzusetzen versucht hatte, wofür er jahrzehntelang zunächst als Publizist, dann auch als Agitator und als Politiker gekämpft hatte. Wenige Wochen waren ihm nur vergönnt, um Ideen zu verwirklichen, die in dieser kurzen Zeit nicht zu verwirklichen waren: der Bruch mit einem politischen System, das den Ersten Weltkrieg und dessen Greuel mitzuverantworten hatte, die Schaffung einer neuen politischen und sozialen Ordnung, vor allem aber die Weckung der öffentlichen Akzeptanz, derer die soziale Demokratie zu ihrer dauerhaften Verankerung bedurfte. So wurde Eisner einerseits zur Symbolfigur für einen moralisch integren demokratischen Neuanfang, andererseits aber auch zur Personifizierung für dessen Scheitern.

Bedingt durch diese äußeren Umstände, wurde die Geschichte seines Lebens immer von ihrem Ende her aufgearbeitet und so zu einer Biographie des Scheiterns. Vier Monate entschieden über die Bilanz eines Lebens, das 51 Jahre gedauert hatte; vier Monate zudem, die nur schwer auf einen Nenner zu bringen waren. Da war auf der einen Seite der helllichtige, die herrschende Stimmungslage klar erkennende Revolutionär, auf der anderen der Idealist, der sich vom Eingeständnis der deutschen Kriegsschuld die Solidarität der Völkergemeinschaft versprach und dafür offensichtlich auch noch die Zustimmung der eigenen Bevölkerung erhoffte. Da gab es den überzeugten Föderalisten, der zugleich glaubte, die deutsche Außenpolitik lasse sich von Bayern aus dirigieren. Da forderte einer das Nebeneinander von Räten und Parlament, wo doch die Alternative Räte oder Parlament zu lauten schien. Da kämpfte einer um die Verwirklichung des Sozialismus, glaubte aber die Verstaatlichung der Betriebe hintanzustellen zu können.

Der gemeinsame Nenner dieses politischen Handelns war schwer zu bestimmen. Was lag da näher, als die Ursache dafür im Mangel an politischer Erfahrung zu suchen, im Idealismus des weltfremden Gelehrten oder gar im spekulativen Denken des phantasiebegabten Literaten? Dies fiel um so leichter, als einschlägige Charakterisierungen schon vorlagen.⁴ Auch paßte diese Einschätzung nur zu gut zur äußeren Erscheinung, die man von Eisner im Kopf hatte. Das Bild von dem etwas wirr über seine Nickelbrille hinwegblickenden, mit zerzaustem Haar und Vollbart prunkenden, leicht ungepflegten Greis, als den ihn Germaine Krull kurz nach der Revolution fotografiert und damit verewigt hatte, wurde zur Ikone des Novemberrevoluzzers. Daß von derselben Photographin nur wenig ältere Aufnahmen existierten, die Eisner als gepflegten und durchaus salonfähigen bürgerlichen Intellektuellen zeigten, spielte für die Rezeption dagegen kaum eine Rolle, zu gut schienen anarcho-sozialistisches Äußeres und politische Rolle zusammenzupassen.⁵

Die Eisner-Forschung tat sich immer schwer damit, sich von diesem suggestiven Bild wieder zu befreien. Zwar gelang es, einige der größten Unwahrheiten, die Eisners politische Gegner in die Welt gesetzt hatten, richtigzustellen,⁶ die Unsicherheiten in seiner Beurteilung blieben jedoch bestehen. Diese hatten ihre Ursache wohl vor allem in seiner kurzen Amtszeit als bayerischer Ministerpräsident und in seinem tragischen Ende. Führte erstere dazu, daß Eisners politische Intentionen zwar hinreichend erkennbar waren, daß ihre Umsetzung über erste Ansätze aber nicht hinauskam, so verlieh ihm der gewaltsame Tod etwas Märtyrerhaftes, dem allein mit den Mitteln der nüchternen Quellenanalyse nur schwer beizukommen war. Wie sich zudem rasch zeigte, war auch bei Eisners Biographen die Neigung groß, in erster Linie seine Zeit als Ministerpräsident in den Blick, die ihr vorausgehende Persönlichkeitsentwicklung hingegen nur in den knappsten Zügen zur Kenntnis zu nehmen.⁷ Damit begab man sich aber der Möglichkeit, Eisners politisches Handeln aus seinem eigenen Werdegang heraus verständlich zu

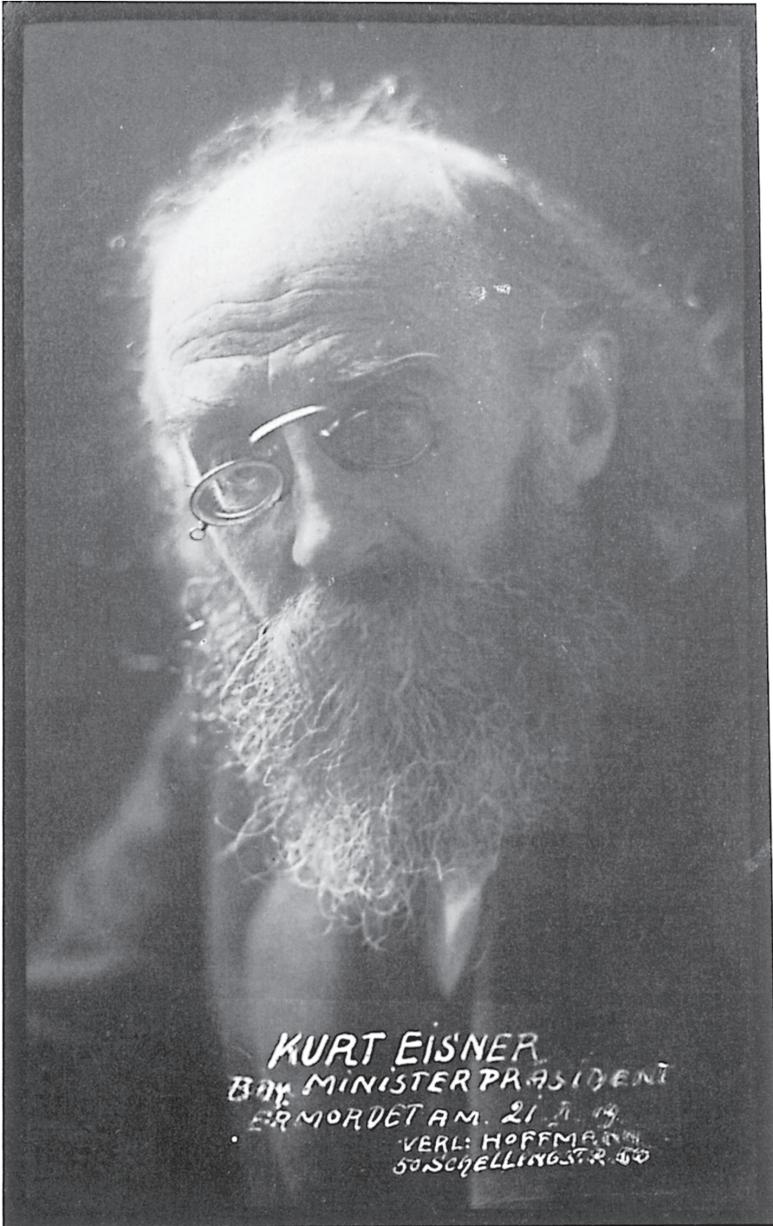


Abb. 1: Kurt Eisner unmittelbar nach der Entlassung aus der Untersuchungshaft (Ende Oktober/Anfang November 1918). Die von Germaine Krull angefertigte Aufnahme wurde schon zu Lebzeiten Eisners von der Bildagentur Heinrich Hoffmanns als Postkartenmotiv in großer Stückzahl verbreitet.

machen und dadurch einen festeren Untergrund für seine Beurteilung zu finden.

Eisners Herkunft aus bürgerlichem Hause und sein akademischer Bildungsgang waren durchaus bekannt. Auch die Stationen seiner journalistischen Karriere waren leicht nachzuvollziehen.⁸ Die näheren Umstände seiner Pressearbeit und sein journalistisches Selbstverständnis interessierten aber nur noch am Rande, obwohl die Arbeit auf diesem Gebiet bis zum Ausbruch der Revolution ganz eindeutig sein Hauptbetätigungsfeld darstellte. Ähnliches läßt sich für seine weltanschaulichen Grundlagen konstatieren. Obschon niemals außer acht gelassen wurde, daß er entscheidende Anregungen vom Neukantianismus empfangen hatte, den der Marburger Philosoph Hermann Cohen vertrat, blieb doch bis heute unbeantwortet, welche Konsequenzen dies für seine journalistische und politische Praxis haben mußte. Auch die Hintergründe seines Übertritts zur Sozialdemokratie wurden in aller Regel nicht näher unter die Lupe genommen. Dabei war dieser im Hinblick auf Eisners Herkunft und Bildungsgang alles andere als selbstverständlich.

Die unzureichende Beschäftigung mit den Motiven seines Parteieintritts sowie mit seinen politischen und weltanschaulichen Idealen erschwerte es auch, seine Position innerhalb der deutschen und später innerhalb der bayerischen Sozialdemokratie angemessen zu beurteilen. Eine der Folgen war die Geringschätzung der politischen Fähigkeiten Kurt Eisners, schien er doch bei seinem Amtsantritt als bayerischer Ministerpräsident über keinerlei politische Erfahrung zu verfügen. War das aber wirklich so? Legt nicht allein schon die Tatsache, daß es Eisner gelungen war, im weitgehend agrarisch strukturierten Bayern die Monarchie zu stürzen und eine handlungsfähige Koalitionsregierung zu bilden, eine differenziertere Bewertung nahe?

Will man der Person und dem Werk Kurt Eisners Gerechtigkeit widerfahren lassen, wird man sicher gut daran tun, nicht einfach den eingeschliffenen Vorurteilen zu folgen, sondern sich eher den Fakten zuzuwenden und die konkreten politischen Aktivitäten zu prüfen, die er entwickelte. Soweit seine Vorhaben unvollendet blieben, müssen dabei die innere Logik und Plausibilität seiner politischen Prämissen und deren sich aus den Zeitumständen ergebende Realisierungschancen als die eigentlichen Kriterien für seine Beurteilung betrachtet werden.

Dieses Buch will freilich nicht nur eine Neubewertung von Eisners Wirken als bayerischer Ministerpräsident versuchen. Ziel ist es vielmehr zugleich, die vorausgehenden Lebensabschnitte gleichgewichtig zu berücksichtigen. Dieses Bemühen resultiert nicht zuletzt aus der Beobachtung, daß Eisners journalistisches Wirken und seine parteipolitische Betätigung innerhalb der deutschen Sozialdemokratie eine eigenständige Beachtung verdienen. Dabei wird zu zeigen sein, daß diese Tätigkeit nicht literarisch-feuilletonistisch ausgerichtet war, sondern schon von Eisner selbst als eine genuin politische angesehen wurde. Auch Eisners Bildungsgang ist eine vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken, will man sein durchaus eigenwillig zu nennendes Kant-



Abb. 2: Kurt Eisner im Januar 1918. Die ebenfalls von Germaine Krull stammende Darstellung muß kurze Zeit vor dem 31. Januar 1918, dem Tag von Eisners Inhaftierung wegen seiner führenden Beteiligung am Münchner Januarstreik, entstanden sein.

Verständnis nachvollziehen und auf dessen praktische Relevanz hin überprüfen.

Erleichtert wurde dieser Neuansatz dadurch, daß eine Fülle neuer Quellen und Dokumente erschlossen werden konnte, die gerade auch die bislang vernachlässigten Aspekte seiner Biographie aufklären und in ein neues Licht zu rücken vermögen. So ist der lange Zeit nur schwer zugängliche, ursprünglich im früheren SED-, dann PDS-Parteiarchiv verwahrte Nachlaß Kurt Eisners erstmals systematisch ausgewertet worden. Bislang unbeachtet gebliebene Dokumente fanden sich darüber hinaus in einer ganzen Reihe in- und ausländischer Archive. Zu nennen wären insbesondere die Altregistratur der Askanischen Oberschule in Berlin, die Sammlung des New Yorker Leo Baeck Institutes und das Russian Centre of Conservation & Study of Records of Modern History in Moskau, das ehemalige KPdSU-Parteiarchiv. Doch nicht nur die bei diesen Recherchen zutage geförderten Primärquellen zwingen dazu, das Eisner-Bild einer Revision zu unterziehen. Auch die historische Forschung hat seit Ende der 1970er Jahre eine Vielzahl neuer Erkenntnisse zutage gefördert, die das Wirken Kurt Eisners innerhalb der sozialdemokratischen Partei, aber auch als bayerischer Ministerpräsident in einem neuen Licht erscheinen lassen.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de